MITTEILUNGSBLATT

1936 DER HITACHDUTH OLEJ GERMANIA Juni I



INHALTSVERZEICHNIS :

[Tagung des Landesvorstandes der HOG S. 1](#bookmark0)

Moeglicbkeiten und Grenzen der palaestinenslschen Industrie —

Dr. Alfred Marcus S. 3

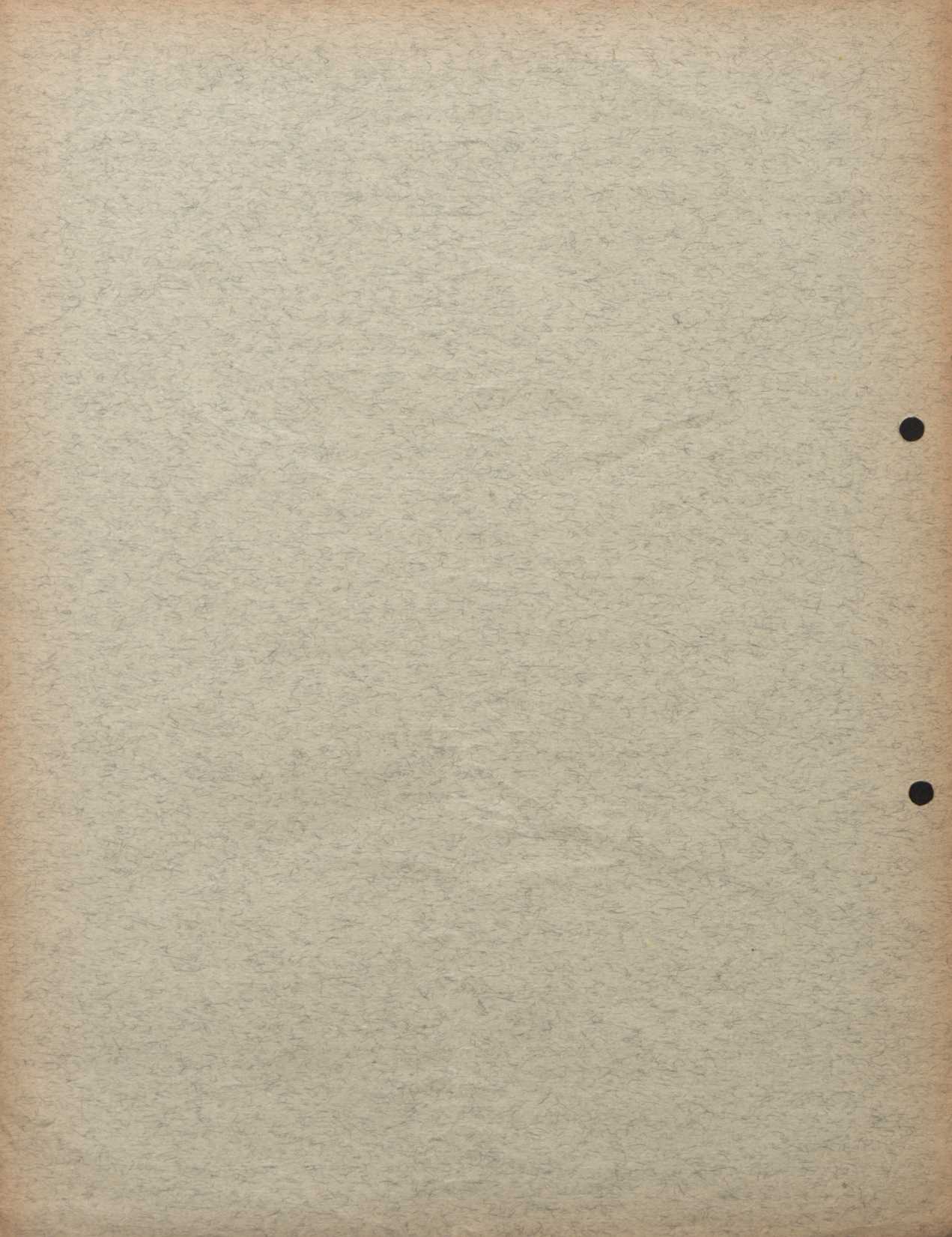
Probleme der Hachscharah (Zur gegenwaertlgen Lage der Mittelstandssiedlangen, der Hachscharah and der Hllfs- Wirtschaft, III) — Dr. Schlomo Krolik S. 7

Die wirtschaftliche Einordnung der Aerzte — Dr. F. Noack S. 9 Aus der Arbeit des Snlf Tel-Aviv — S. 11

Hebraeische Arbeit — S. 11

Ans der Arbeit der Moschawoth — S. 11

Herausg. und verantwortlicher Redakteur: Dr. Theodor Zlocisti, Tel-Aviv. Palestine Publishing Co. Ltd.. Printing Works, Tel-Aviv.



MITTEI LUNGSBLATT

1936 DER HITACHDUTH OLEJ GERMANIA Juni I

Redaktion: H Itachduth Olej Germania, Expedition: Palestine Publishing Company Limited,

Tel-Aviv, Rothschild Blvd. 37, Tel. 219, P.O.B. 1480 Printing Works,Tel-Aviv Sheinkin St 45, Tel. 1 802, P.O.B. 1 456 Das ״Mitteilungsblatt" erscheint zweimal monatlich und wird den Mitgliedern der Hitachduth Olej Germania gratis zugestellt

TAGUNG DES LANDESVORSTANDES DER HOG

Wir haben in der letzten Nummer des Mitteilungs- blattes bereits einen kurzen Überblick über die Verhandlungen und Ergebnisse der Landesvorstands- Sitzung gegeben, aus dem hervorging, dass die Be- sprechungen sich im wesentlichen um zwei grosse Aufgabengebiete der HOG bewegt haben. Im Mittel- qrunkt der Verhandlungen stand das Referat von Kurt B 1 u m e n f e 1 d , in dem er die zionistische Grundhaltung aufzeigte, die gerade heute jede Arbeit im Lande und auch die unsrige bestimmen muss. Auf der anderen Seite beschäftigten sich die Referate Dr. Landauers und Dr. Pin n e r s mit den Möglichkeiten für eine grosse Alijah aus Deutschland, mit der Lage der Mittelstandssiedlungen, und an diese Referate schloss sich eine ausführliche Debatte über die Lage der deutschen Olim auf dem Lande.

DIE LONDONER VERHANDLUNGEN



Dr. Landauer betonte zu Beginn seines Be- richtes, dass die grosse Initiative, die im Herbst vorigen Jahres zur Hilfe für das deutsche Judentum ergriffen worden ist, nicht von offiziellen Instanzen ausging. Die Entwicklung der Ereignisse in Deutschland ver- anlasste vielmehr einen Kreis englischer Juden, wie Simon Marks, Herbert Sam u e 1 usw. sich mit anderen einflussreichen Persönlichkeiten im englischen Judentum in Verbindung zu setzen, um sie für diese Arbeit zu mobilisieren. Ursprünglich war ein Plan aufgestellt, unter Mithilfe des amerikanischen Juden- turns, innerhalb von vier Jahren drei Millionen Pfund aufzubringen und damit einen wesentlichen Teil des deutschen Judentums, nämlich 120 000 Men- sehen zur Auswanderung zu verhelfen. Man ging dabei von einem sehr geringen Betrag — nämlich 25 Pfund pro Kopf — aus. Die Reise der Samuel-De- legation nach Amerika, die das amerikanische Juden- tum für diesen Plan gewinnen sollte, hatte keinen Erfolg. Das englische Judentum war dagegen nach wie vor bereit, seinen Anteil, etwa 800 000 Pfund in vier Jahren zur Hilfe für deutsche Juden bereit- zustellen.

Bei den Verhandlungen in London, die zur Kon- stituierung des Council for German Jewry führten ist es gelungen, bei dem Council eine Summe von too Pfund pro Person, d. h. 200 Pfund pro Familie durchzusetzen. Es gibt heute in Deutschland ca. 2000 ausgebildete Chaluzim, die eine lange Hachscharah hinter sich haben, bisher aber aus Mangel an Mitteln und Zertifikaten nicht zur Auswanderung kommen konnten und die Hachscharah-Plätze verstopfen. Der Council hat für 1500 Personen aus diesem Kreise den Betrag von 150000 Pfund zur Verfügung gestellt. Die Zertifikate für diese Menschen sind bei der letzten Schedule bewilligt worden und damit kann dieser Teil des Programmes sofort zur Durchführung ge- bracht werden. Die weiteren Vorschläge, die von unserer Seite dem Council gemacht wurden, bezogen sich vor allem auf die Schaffung von Hachscharah-

möglichkeiten .in Palästina. Die Verlegung eines Teiles der Hachscharah nach Palästina, hat die Be- willigung von Zertifikaten für deutsche Juden, die hier auf Hachscharah gehen wollen, zur Voraussetzung. Der Council hat für 1000 Menschen dieser Art je 60 Pfund, d. h. 60 000 Pfund, bewilligt, und es ist jetzt Aufgabe unserer zuständigen Instanzen, zusätz- liehe Zertifikate für diese Hachscharah-Kandidaten zu beschaffen. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gang.

Ausser diesen von dem Council akzeptierten \ or- Schlägen wurde noch ein weiteres umfassendes Programm von unserer Seite vorgelegt, das alle Ge- biete der Kolonisation, Mittelstandssiedlung, Sozial- arbeit und auch der städtischen Kolonisation um- fasste. Diese Vorschläge hat der Council abgelehnt, weil er nur Geld für solche Zwecke bewilligen wollte, die eine zusätzliche Einwanderung mit sich bringen. Immerhin ist es gelungen, 40000 Pfund für städtische Kredite bewilligt zu bekommen, und man wird versuchen, diesen Betrag als Grundstock zur Mo- bilisierung weiterer Gelder zu verwenden.

Die Aufbringung der somit insgesamt bewilligten 200 000 Pfund erfolgt in der Weise, dass 175 000 Pfund

2

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

936 (Juni I)

in England aufgebracht werden, 50000 Pfund sollten in Amerika gesammelt werden und 25 000 Pfund werden aus den Einnahmen des deutschen Keren Hajessod gedeckt.

Die Zertifikate für die neuen Olim aus Deutschland, die mit Hilfe dieses Geldes in Palästina eingeordnet werden sollen, stehen uns zur Verfügung. Es gilt jetzt, die praktische Arbeit mit den vorhandenen Mitteln durchzuführen. Wenn das Programm dieses Jahres erfolgreich durchgeführt ist, dann werden wir im nächsten Jahre auf der gleichen Basis mit dem Council verhandeln.

MITTELSTANDSSIEDLUNG

Über die Fragen der Mittelstandssiedlung, sowie über weitere Probleme der landwirtschaftlichen Arbeit lag der Landesvorstands-Sitzung ein ausführlicher Bericht von Dr. K r o 1 i k vor, der auch in den letzten Nummern des Mitteilungsblattes bereits erschienen ist. Der Referent über dieses Gebiet, Dr. Pinner er- gänzte dieses Material durch wichtige, grund- sätzliche Ausführungen. Der wichtigste Erfolg, den die Mittelstands-Kolonisation aus den Kreisen der deutschen Einwanderer, die heute etwa 2000 Seelen zählen dürfte, aufzuweisen hat, ist die Umschichtung älterer Leute zur landwirtschaftli- chen Arbeit, die man bisher stets als besonders schwierig, überhaupt nur in Ausnahmefällen für durch- führbar angesehen hat. Gewiss hat es auch in früheren Alijoth Menschen gegeben, die mit Kapital aufs Land gegangen sind. Diese Mittelständler aber haben im wesentlichen Pflanzungskolonisation betrieben, ihre eigene Arbeit war mehr administrativ und nicht die eines selbst arbeitenden Bauern. Die deutsche Alijah hat diesen Typus geschaffen, hat mit Menschen dieser Art neue Kolonien ins Leben gerufen und alte Siedlungen, die nicht recht vorwärts kommen konnten, belebt.

Der Aufbau der Siedlungen ist nicht einheitlich. Es gibt Siedlungen, die weitgehend kooperativ zusammen- geschlossen sind, wie Ramat Haschawim, und es gibt Siedlungen wie Kerkur, wo sich die Formen der Kooperative nicht halten konnten. Diese Entwicklun- gen hängen davon ab, ob eine genügend grosse Anzahl von Siedlern an einem Ort vereint ist, vor allem aber auch davon, ob die Siedler menschlich zueinander passen und für eine kooperative Wirtschaftsform geeignet sind.

Sowohl in der Planung, als auch von den Siedlern selbst, sind unzweifelhaft in der Vergangenheit Fehler gemacht worden, die sich in unseren jungen Siedlun­

gen heute schwer auswirken. Hier ist vor allen Dingen auch das schon häufig erwähnte Problem der zu hohen Investitionen für Häuser oder andere unwirt- schaftliche Anlagen hinzuweisen. Ausserdem muss dafür gesorgt werden, dass die Siedler eine planmässige Vorbereitung und Führung von einer Stelle aus er- halten, und nicht sich selbst überlassen bleiben.

Diese Fragen sind umso wichtiger, als wir nach den Londoner Verhandlungen vor dem Ergebnis stehen, dass, trotz der Bewilligung grosser Summen, für den ganzen Komplex der Mittelstandssiedlungen kein Geld vorhanden ist. Trotzdem wird versucht werden, auch Kredite für Mittelstandssiedler zu erhalten.

Zum Schluss seiner Ausführungen schlug Dr. Pinner die Veranstaltung regelmässiger Zusammenkünfte der landwirtschaftlichen Siedlungspunkte zum Austausch von Erfahrungen und Anregungen vor. 1

Über die grundsätzliche Richtung unserer Arbeit in der Zukunft sprach Kurt Blumenfeld in seinem Referat über

DIE AUFGABEN DER HITACHDUTH OLEJ GERMANIA.

Man verlangt von der HOG die Erfüllung mannigfalti- ger kultureller und sachlicher Aufgaben und ist sich auf der anderen Seite bewusst, dass die HOG bei ihrer gesamten Tätigkeit die Grenzen einhalten muss, die ihr als Selbsthilfeorganisation der Einwanderer aus Deutschland gesetzt sind. Die HOG kann nicht dazu da sein, eine Partei zu ersetzen, sondern sie hat sich mit der deutschen Alijah zu beschäftigen, die zu ihrem grössten Teil ausserhalb der Parteiein steht und von niemanden sonst erfasst wird. Diese Aufgabe kann von niemand anderem erfüllt werden, weil diese Olim nicht, wie die anderen früheren Alijoth, bereits einen Kreis von Menschen, die aus dem gleichen Milieu stammen, wie die Neueinwanderer, hier vorgefunden haben. Selbstverständlich wird es einen Teil geben, bei dem unsere Arbeit umsonst ist, aber die Auf- gäbe zionistischer Erziehung muss die sein, bei den Schwierigkeiten, unter denen wir arbeiten, den Teil der Nation besonders stark zu machen, der sich seiner Verantwortung bewusst ist. Für diese Erziehungs- arbeit müssen sich gerade die am stärksten zur Ver- fügung stellen, denen die Eingliederung schon weit- gehend geglückt ist.

Sie sind die einzigen, die den anderen den Weg weisen können, und es wäre ein schweres zionistisches Un- recht, wenn sie sich dieser Aufgabe entzögen. Diese Aufgabe ist nicht damit erschöpft, dass ein kleiner Teil hebräisch lernt, sie muss darin bestehen, Men­

1936 (Juni I)

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

3

sehen erst einmal klar zu machen, wozu man über- haupt hebräisch lernen soll und diejenigen, die lernen, dazu zu bringen, den richtigen Zusammenhang mit hebräischer Kultur und jüdischer Geschichte zu finden. Gerade heute muss man den Juden von neuem klar machen, dass Zionismus nicht abhängig sein kann von äusseren Bedingungen, davon, ob es gerade in Palästina gut geht oder sich Schwierigkeiten ergeben. Heute kommt es darauf an, den Juden zu zeigen, dass dieses Palästina auch dann eine Heimstätte sein wird, wenn es von Feinden umgeben ist, sogar dann, wenn die wirtschaftliche und politische Prognose ungünstig wird. Wir müssen wissen, dass Freiheit nicht Sicher- heit bedeutet, dass Freiheit Kampf ums Leben und schwerstes Ringen um unsere Durchsetzung von uns fordert.

Die bisherige Leistungen der deutschen Alijah und die Werte, die sie für das Land geschaffen hat, können sich durchaus sehen lassen. Wir wissen, wie viel wir lernen müssen, dass ungeheuer viel zu tun ist, dass wir heute noch ganz weit von dem entfernt sind, was jü- dische Volkskultur sein wird. Diese wird nur ent- stehen durch jüdischen Geist und jüdisches Fühlen von Geschlechtern und jeder Teil hat das Recht, das Seine mitzubringen zum Aufbau der künftigen jü- dischen Nation.

An dieses Referat von Blumenfeld schloss sich eine ausführliche Debatte an, in der alle in den Referaten behandelten Fragen zur Sprache kamen.

Die Versammlung nahm die folgende, von Kurt Blu- menfeld vorgeschlagene Resolution an:

Der Landesvorstand der HOG beschliesst: Die HOG hat die Aufgabe, die Einwanderer aus Deutschland dem jüdischen Volke in Erez Israel durch hebräische, nationale und zionistische Er- ziehung zu einer festen Gemeinschaft zu ver- binden. Der wichtigste Inhalt dieser Einwirkung soll ein von äusseren Bedingungen freier, keiner Konjunktur unterworfener, idealistischer Zionis- mus sein.

DIE WAHLEN :

Zum Vorsitzenden des Merkas der HOG wurde ein- stimmig Kurt Blumenfeld gewält. Stellver- tretende Vorsitzende sind Dr. F ö r d e r und Dr. Nussbaum. Das Präsidium besteht ferner aus Alfred Berger, Dr. Böhm, Dr. Ginzburg, Dr. S.- Hirsch, Dr. Ernst Levi, Dr. Löwenstein, Dr. Pinner, Dr. Preuss, Dr. Rosenfeld, Felix Rosenblüt, Dr. Leo Rosen- blüt, Kurt Ruppin, S. Schocken, Dr. Stern.

In den Merkas wurden, ausser den Mitgliedern des Präsidium, die folgenden Herren gewählt:

Aus T e 1 - A v i v : Dr. Hurwitz, Dr. Kanowitz,

Dr. Landsberg, Gerda Luft, Fritz Naphtali, Erich Ney, Sandbank, Dr. Schön, Dr. H. Wolf, Leo Kaufman, Otto Lehmann, Dr. Sommerfeld.

Aus Jerusalem: Dr. Hildesheimer, Dr. Wolfsberg; Aus Haifa: Dr. M. Bileski, Dr. Grünebaum, Dr. Millner, Erich Roth, Dr. Zlozisti.

Aus den Kolonien: Dr. Alterthum, Leo Cohn, Uri Rosenblatt, Oppenheim, Bergmann, Rund.

MOEGLICHKEITEN UND GRENZEN DER PALAESTINENSISCHEN INDUSTRIE

In Hinsicht auf die industrielle Entwicklung Paläs- tinas stehen wir heute vor einer folgenschweren Ent- Scheidung: Wir haben uns zu fragen, wie weit wir das Prinzip der territorialen Arbeitsteilung unter den Nationen noch als international bestehend zu beträch- ten haben und wie weit nicht. Anders ausgedrückt : Geht unsere Umwelt weiter den Weg der ״Weltwirt- Schaft”, oder geht sie den der nationalwirtschaftlichen Integration ?

Das ist die eine Seite der Frage : Industrialisierung Palästinas, und wenn ja, wie weit soll sie gehen. Die andere Seite des Problems wird gebildet durch die speziellen palästinensischen Landverhältnisse, durch seine geographische Lage, die Art seines Bodens, seiner Bodenschätze, seines Klimas und seiner Menschen. Wir müssen uns darüber klar sein, dass wir im allge­

meinen das ganze Problem zu einseitig fassen. Wir betrachten es entweder zu sehr von der Seite des wirt- schaftlichen Weltproblems aus, das heisst unter den Gesichtspunkten, aus denen sich die oben angedeutete prinzipielle Alternative ergibt, oder aber wir gehen ganz nach der anderen Seite und sehen nur die be- sonderen Bedingungen des Landes, ohne das genügend zu berücksichtigen, was um uns vorgeht und schliess- lieh auch für uns und unsere Absichten in irgend ei- nem Sinne bedeutsam sein muss.

In den nachstehenden Darlegungen soll der Versuch dazu gemacht werden, diese an sich verständliche Einseitigkeit der Betrachtungsweise zu vermeiden. Es soll hierbei der Grundsatz angewandt werden, dass die Möglichkeit und die Grenzen der Industrialisie- rung unseres Landes die Resultante aus zwei Haupt­

4

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

1936 (Juni I)

komponenten darstellen, das heisst aus den dynami- sehen Einflüssen von aussen und aus den zwar, auch nicht rein, aber doch in höherem Grade statischen Gegebenheiten Palästinas selbst.

Das bedeutet, dass wir es vermeiden müssen, die Grenz- Ziehungen, die für die Industrialisierung Palästinas in dieser Zeit im Nachstehenden vorgenommen werden sollen und die Möglichkeiten, die sich innerhalb dieser Grenzziehungen für eine solche Industrialisierung er- geben, als etwas Starres und Absolutes hinzunehmen. Es kann sich nur darum handeln, einen Schnitt durch die Entwicklung zu legen, der vom gegenwärtig mög- liehen Blickpunkt bestimmt wird.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich folgendes: Wir haben die theoretische Möglichkeit die Frage nach der Notwendigkeit und nach dem Grade der Indu- strialisierung Palästinas unter einer Reihe von Vor- aussetzungen zu beantworten, die sich etwa so formu- lieren lassen :

1.) Wir erkennen das ״weltwirtschaftlich” orien- tierte Prinzip der territorialen Arbeitsteilung li- beral-ökonomischer Prägung als noch restlos gül- tig an, wenn es auch im Moment durch eine Krise geschwächt ist; wir stellen uns konsequen- terweise demnach auf den Standpunkt, Palästina könne seinen gesamten Bedarf an Industrie- erzeugnissen billiger und besser aus dem Aus- lande beziehen und es sei infolgedessen auch garnicht seine Aufgabe, eine eigene Industrie, abgesehen von den unwesentlichen Spezialfällen, zu entwickeln, die den Bedingungen des Landes und der Menschen entsprechen.

Das würde bedeuten, dass wir mit Ausnahme der Ausbeutung der Salzgehalte in der Lauge des Toten Meeres als natürlichen Bodenschatz des Landes und mit Ausnahme anderer, aber ganz unwesentlicher Bodenschätze, wie etwa etwas Schwefel, Marmor, Gips, Zement und Kalk, ei- gene Industrien auf Grund natürlicher Bedin- gungen nicht entwickeln dürfen; es würde fernerhin bedeuten, dass wir allenfalls das öko- nomische Recht dazu hätten ״Kultusindustrien” zu entwickeln, weil unsere Menschen auf Grund jüdisch traditioneller Gegebenheiten die Vor- aussetzung hierzu liefern, dass wir also etwa Mazzoth produzieren und auch exportieren und eine Reihe anderer Dinge, die mit der jüdischen Religionsvorschrift in Zusammenhang stehen. Darüberhinaus aber wäre uns bei konsequenter Durchdenkung des extremen Prinzips der terri- torrialen Differenzierung jede industrielle Pro-

duktion innerhalb des Rahmens einer immer stärkeren, sich aufeinander abstimmenden, weit- wirtschaftlichen Arbeitsteilung versagt. Das heisst also: Der konsequente Anhänger des weltwirtschaftlichen Gedankens hat — abgesehen von den oben angegebenen, wenig bedeutungs- vollen Ausnahmen — der palästinensischen Wirt- schaft die Frage nach den Möglichkeiten einer Industrialisierung grundsätzlich zu verneinen und praktisch eben nur in ganz wenigen Fällen zu bejahen. Das ist das eine Extrem.

2.) Wir sagen, das Zeitalter der ״Weltwirtschaft” sei vorüber, und ein neues Zeitalter der national- wirtschaftlichen Orientierung sei angebrochen und würde in absehbarer Zukunft die allgemeine ökonomische Entwicklung entscheidend be- stimmen. Daraus hätte zu folgen, dass auch Palästina um jeden Preis danach streben muss, so viel an Industriegütern im Lande zu produ- zieren, wie sich das nur — auch unter Opfern — als technisch möglich erweist, wohl gemerkt als technisch möglich, was durchaus nicht immer besagt, dass es auch ״wirtschaftlich” möglich sein müsse. Denn unter diesem Gesichtspunkt in ex- tremer Fassung müssen wir den Versuch dazu machen, in den wirtschaftlichen Prozess, der sich im Lande abspielt, soviel eigene Arbeitskraft wie nur möglich hinein zu integrieren, und das be- deutet eben, dass wir prinzipiell keine Arbeits- kraft in der Fertigware importieren, es schliesst freilich nicht aus, dass wir solche Arbeitskraft im Rohstoff und teilweise auch im Halbfabrikat importieren müssen, aber das ist natürlich be- dingt, denn Palästina ist eben ein sehr rohstoff- armes Land. Das ändert jedoch nichts an dem Prinzip, dass wir, soweit es sich nur irgend tech- nisch ermöglichen lässt, und sei es wirtschaftlich gesehen auch auf Kosten der Allgemeinheit, in unserem Import in der Stufenleiter des Produk- tionszustandes nach unten gehen, möglichst an die Anfänge des Produktionsprozesses heran, um so dazu zu gelangen, dass in dem industriellen Fertigprodukt der höchst erreichbare Grad an eigener Arbeitskraft Verwendung findet. Das ist das andere Extrem.

Es ist klar, dass in der Praxis weder das eine noch das andere dieser beiden Extreme in der heutigen palä- stinensischen Wirtschaft Anwendung findet od. in der künftigen Anwendung finden wird. Dem ersten und dem zweiten wird im allgemeinen mit ganz einfachen Überlegung entgegengetreten, wie zum Beispiel

1936 (Juni I)

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

5

zu 1.) sofort die bekannte Frage aufgestellt werden kann, womit wir eigentlich auf die Dauer den Import an Industriegütern bezahlen sollen, wenn er sich wei- terhin in den bisherigen Relationen bewegt, und zu 2.) wird man sehr häufig darauf hingewiesen, dass Palästina ja auch gewisse Produkte exportieren müsse, dass man ihm also nichts abkaufen werde, wenn es nicht selbst kauft, dass es zu wenig Rohstoffe und keine genügend vorgebildeten Arbeitskräfte habe etc.

Der Mangel an einem historisch gewordenen ökonomi- sehen Rahmen, der die palästinensische Wirtschaft heute kennzeichnet, erschwert die Gewinnung von Massstäben für die industriellen Möglichkeiten des Landes ausserordentlich. Wir können heute nicht davon ausgehen, wie etwa französische, oder englische oder deutsche Wirtschaftler in ihren Heimatländern, und können sagen : unter den und den Bedingungen ist unsere Wirtschaft dazu in der Lage, die und die neuen Organe zu entwickeln oder sie ist dazu ge- zwungen, die und die Organe abzustossen; aber ihre Substanz, ihr ganzes Gebäude hat die und die Grund- linien und den und den Aufbau und mit annähern- der Wahrscheinlichkeit lässt sich voraussehen, dass in absehbarer Zeit die und die Möglichkeiten vorhan- den sein werden oder nicht. Das braucht nicht immer im einzelnen zu stimmen, man kann das auch in Län- dern mit ״alter” Wirtschaft sehr oft falsch beurteilen, aber eine Tatsache ist doch gegeben : Es ist zum min- dest^ji unwahrscheinlich, dass sich etwa der Produk- tionsapparat der französischen Eisenindustrie, der englischen Textilindustrie oder deutschen chemischen Industrie im Laufe der nächsten Jahre verzwanzigfa- chen, oder auf den zwanzigsten Teil seines jetztigen Bestandes reduzieren wird. Es gibt dort eben historisch gewordene Dimensionen, innerhalb derer zwar starke Schwankungen auftreten können, aber die Dimensio- nen bleiben doch in wesentlichen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bestehen.

Bei uns gibt es eine solche Wahrscheinlichkeit nicht. Wir haben in den letzten Jahren gerade in unserer industriellen Entwicklung die überraschendsten Sprün- ge erlebt und kein Mensch vermag zu behaupten oder zu bestreiten, dass sie sich wiederholen werden, man weiss aber auch nicht, nach welcher Richtung. Es gibt hier eben noch keine im Sinne der oben gekenn- zeichneten alten Wirtschaften historisch gewordene ökonomische Substanz, von der sich die Dimensionen des wirtschaftlichen Werdens ablesen lassen, wir müssen deshalb auf diesen wichtigen Beurteilungs- masstab verzichten und können nur rein empirisch

von den Tatsachen ausgehen, die sich etwa in den letzten drei Jahren herausgebildet haben. Was vor- her war, ist schon nicht mehr gültig; diese Frist ist aber so kurz, dass es auf jeden Fall dem ernsthaften Betrachter der Dinge als sehr gewagt erscheinen muss, hieraus Schlüsse zu ziehen, gerade in einem Lande, das im Aufbau steht.

Etwas anderes kommt hinzu : Wir könnten sagen, in den letzten Jahren war unsere industrielle Produk- tion so und so zusammengesetzt und unser Import an Industriegütern bestand aus den und den Waren- kategorien, infolgedessen war unser Bedarf an In- dustriegütern so und so gross, und hiernach wollen wir die Masstäbe für die Möglichkeiten einer indu- striellen Eigenproduktion bestimmen. Aber, abgesehen von den oben angedeuteten grundsätzlichen Bedenken gegen eine solche Methode, kommt noch ein prakti- sches Bedenken hinzu. Wir wissen zwar einigermassen, was im Lande produziert wird, aber unsere Import- Statistik ist (bisher wenigstens) derart roh gewesen, dass ein wirklich ausreichender Einblick in die Art und Zusammensetzung unseres Importes an in- dustriellen Fertigwaren und Halbzeugen ausserordent- lieh schwer zu gewinnen ist. Erst in letzter Zeit — seit Anfang 1935 — hat sich die Regierung dazu ent- schlossen, diese Importstatistik besser zu gliedern; ob diese neue Gliederung ausreicht, das sei hier nicht diskutiert, immerhin ist der gute Wille anzuerkennen. Aber Tatsache ist soviel, dass der Überblick über den Import an Industrieerzeugnissen in den für die vorliegenden Gedankengänge massgebenden drei Jah- ren 1933—1935 aus unserer amtlichen Einfuhrstatistik nur sehr lückenhaft gewonnen werden kann ; praktisch liegen die Dinge so, dass wir in sehr vielen Fällen die Art unseres Importes garnicht richtig übersehen — we- nigstens bisher nicht — und infolgedessen ist es auch in den Einzelheiten sehr schwer zu beurteilen, wie sich unser Bedarf zusammensetzt.

Es ist im obigen auf einige Umstände hingewiesen wor- den, die die Gewinnung von Masstäben für die hier zu behandelnden Probleme stark erschweren. Immer- hin werden wir bei der jetzt folgenden Analyse des industriellen Bedarfes und bei den sich hieraus erge- benden Konsequenzen für die industriellen Möglich- keiten des Landes von den Ziffern auszugehen haben, die uns teils die amtliche Regierungsstatistik bietet, teils die von den jüdischen Instanzen angestellten Er- hebungen ergeben, denn es bleibt garnichts anderes übrig. Gehen wir hiervon aus, so erhalten wir für die letzten Jahre folgendes Bild :

6

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

>936 (Juni !)

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Jahr | Wert des Imports an in- dustriellen Fertigwaren | Wert der industriellen Landesproduktion |
| >933 | 5 700 000 £P. | 5 400 000 £ P. |
| >934 | 9 200 000 £P. | 6 500 000 £P |
| (״ 935< | 11 000 000 £P. | 7 500 000 £P. |

\*) geschätzt auf Grund der Ergebnisse der ersten vier Monate des Jahres.

Wir gelangen damit, während der oben angegebenen Jahre, zu einem Gesamtwerte des industriellen Bedarfs in Höhe von 11,1 Millionen £P. im Jahre 1933, 15,7 Millionen £P. im Jahre 1934 und vermutlich 18,5 Millionen £P. im laufenden Jahre 1935.

Die absolute Aufwärtsentwicklung des Bedarfes war also ausserordentlich stark, wenn wir von den obigen Ziffern ausgehen, wobei bemerkt sei, dass der Export an industriellen Erzeugnissen des Landes, der ja an sich von diesen Werten abgezogen werden muss, hier nicht berücksichtigt wurde, denn er spielte in den obigen Dimensionen keine bedeutsame Rolle.

Wenn wir nun diese Gesamtziffer auf die Bevölkerung und deren Anwachsen beziehen, so ergibt sich das fol- gende Bild, wobei freilich die Problematik der oben wiedergegebenen Wertziffern, als auch die unserer Bevölkerungsstatistik keineswegs als nicht bestehend anzusehen ist. Es kann sich hier also immer nur um Annäherungswerte von sehr verschiedenen absoluten Werten handeln.

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Jahr | Industrieller  Bedarf | Bevölkerung | Bedarf pro Kopf | Zuschuss in % pro Kopf |
| 1933 | 11 100 000 £P. | 1 I3OOOO | 9-8 £P. | — |
| >934 | 15 700 000 £P. | 1 200 OOO | ■?£ <׳3< | 6%׳33 |
| >935 | 18 500 000 £P. | 1 29O OOO | '4-3 £P- | 8,1% |

Diese rohen und ״ungewogenen” Ziffern sind aber für unsere Zwecke nicht verwendbar. Wir haben zunächst in Rechnung zu stellen, dass sich in der Importrubrik ״ganz oder grösstenteils fertiggestellte Waren” ein Posten befindet, der mit dem industriellen Bedarf des Landes nichts in der allgemeingültigen Weise zu tun hat, das sind Produktionsmittel. Palästina befindet sich in Bezug auf seine Industrie seit einigen Jahren in einer ausgesprochenen Investitionsperiode. Wir können annehmen, dass diese Periode noch andauem wird, wir können aber beispielweise den reinen Ma- schinenimport, der in einer solchen Investitionsperiode natürlich immer relativ sehr gross sein muss, nicht in Betracht ziehen für den Bedarf des Landes an in dustriellen Konsumgütern, auf den es ja hier zunächst und wesentlich ankommt, während die Frage der Ent- stehung von Produktionsmittelindustrien, ihrer Mög- lichkeiten und ihrer Begrenzung einer besonderen Be- handlung bedarf. Wir können fernerhin praktisch

unterstellen, dass Produktionsmittelindustrien dieser Art in einem irgendwie ins Gewicht fallendem Um- fange im Lande bisher kaum vorhanden sind und haben insofern die obigen Ziffern nur von der Import- seite her, von diesem Sonderfaktor zu bereinigen. Dann ergibt sich, dass der Bedarf pro Kopf betragen hat:

1933 94׳ £P•

>934 >>4׳ £P•

>935 >3-3 £p-

Ein weiterer Faktor ist für die Zurichtung dieser Ziffern für unseren Zweck in Betracht zu ziehen : Bei einem erheblichen Teil der arabischen Landesbevöl- kerung ist der Bedarf an industriellen Konsumgütern derart viel kleiner als etwa bei der jüdischen Bevöl- kerung und auch einem Teil der arabischen Stadt- bevölkerung, dass die Zusammenfassung aller dieser Bevölkerungsteile für die Herbeiführung einer durch- gehenden Berechnung pro Kopf sinnlos wird. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass etwa die Hälfte der arabischen Bevölkerung im Lande einen industriellen pro-Kopf-Bedarf hat, der sich eben mit dem der jüdischen Schicht nicht vergleichen lässt. Es ist zuzugeben, dass auch in diesem Bevölkerungsteil mit sehr primitiven Lebensgewohnheiten die Konsum- fähigkeit und auch die Konsumlust in Bezug auf in- dustrielle Fertigerzeugnisse gestiegen ist, aber diese Steigerung geht sehr langsam vor sich und dürfte in den letzten zwei bis drei Jahren kaum sehr ins Gewicht gefallen sein. Wenn wir nun davon ausgehen^ dass pro Kopf die Konsumfähigkeit einer Schicht von etwa 400.000 Arabern maximal die Hälfte der durschnitt- liehen Konsumfähigkeit an industriellen Verbrauchs- gütern in der jüdischen und gehobeneren arabischen Schicht ausmacht, so erhalten wir etwa folgendes Bild:

JAHR 1934 :

400000 Araber mit einem pro-Kopf-Bedarf an Industriewaren der nur etwa die Hälfte des pro-Kopf-Bedarfes der übrigen Bevölkerung des Landes (Juden und Araber anderer Schichten) ausmacht, verbrauchen, da sie 1 /3 der Bevölke- rung darstellen, 1 /6 des Gesamtbedarfes = 2 488 000 £P. oder rund 6 £P. pro Kopf.

800 000 Juden und restliche Araber zusammen verbrauchen demnach 14 750 000 £P.—2 458 000 £P. = 12292000 £P. oder rund 15,4 £P. pro Kopf.

Auf Grund einer ähnlicher Berechnung kommen wir für das Jahr 1935 für den kaufkräftigen Durchschnitt der Bevölkerung auf einen jährlichen Konsum an in- dustriellen Fertigwaren in Höhe von 16,4 £P. pro Kopf.

1936 (Juni I)

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

7

Diese Ziffer ist deshalb wichtig für uns, weil sie uns lehrt, dass wir ungefähr für je 10000 Immigranten einen Zuwachs des industriellen Jahresbedarfes von 150—160000 £P. anzunehmen haben werden — bei den gegenwärtigen Preisen 1

Es ist überhaupt ein Problem, das hier leider nur an- gedeutet werden kann, wie sich etwa unsere Import- Verhältnisse gestaltet hätten, wenn an den Weltmärk- ten die Preisverhältnisse von 1928 oder 1929 geherrscht hätten, wie dann unsere Zahlungsbilanz ausgesehen hätte und dergleichen. Aber das ist eine Frage, die hier im Moment nicht näher in Betracht gezogen werden kann.

Bleiben wir bei der obigen Ziffer von etwa 16 £P. Industriebedarf für den für unsere Absichten in Frage kommenden Teil der Bevölkerung pro Kopf und Jahr, so ergibt sich, dass von diesen 16 £P. fast 2/3 heute noch aus Import stammen und nur wenig mehr als 1 /3 aus der industriellen Produktion des Landes. Das ist die grundsätzliche Situation, von der wir aus- zugehen haben. Freilich müssen wir uns darüber klar sein, dass dies der derzeitige Rahmen ist. Er kann sich stark ändern. Er kann sich weiterhin erweitern, wie dies in den letzten Jahren der Fall war, er kann auch

einmal wieder zurückgehen. Das hängt sowohl von der allgemeinen Preisentwicklung ab, wie auch von der besondern Lage im Lande. Ich glaube aber sagen zu dürfen, dass die gegenwärtige Ziffer von 16 £P. je Kopf des hier in Frage kommenden Bevölkerungs- teiles absolut genommen noch ziemlich niedrig ist, jedenfalls ist sie wesentlich niedriger als in europäi- sehen Ländern, selbst während der Krise u. des Preis- druckes. Es besteht also die Möglichkeit, dass bei einer organischen Aufwärtsentwicklung des palästinensi- sehen Aufbauwerkes der pro-Kopf-Bedarf der Bevölke- rung an Industriewaren noch ganz erheblich steigt, auch dann, wenn wir die. heutigen Preise zugrunde le- gen ; ferner besteht aber in dem oben aus der Berech- nung herausgenommenen Teil der Bevölkerung mit industriellen Unterkonsum eine beachtliche Reserve für eine Erweiterung des industriellen Landeskonsums in seiner Gesamtheit, denn langsam hebt sich im Zuge des Aufbauwerkes auch der Lebensstandard dieses Be- völkerungsteils. Das wird sich selbstverständlich auch in einer allmählichen Zunahme seines pro-Kopf-Be- darfes an industriellen Konsumgütern ausprägen.

Dr. Alfred Marcus

PROBLEME DER HACHSCHARAH

(Zur gegenwärtigen Lage der Mittelstandssiedlungen, der Hachscharah und der Hilfswirtschaft III)

III. HILFSWIRTSCHAFTEN.

Was auf dem Gebiete der Hilfswirtschaftssiedlung, — soviel es auch immer sein mag, und so wichtig dieser Anfang auch immer ist, — getan worden ist, es steht in keinem Verhältnis zu dem grossen Bedürfnis, das gerade unter den Einwanderern aus Deutschland nach solchen Kleinbetrieben besteht. Auch hier lässt sich vielleicht gerade bei den ״Olej Germania” ein beson- ders ausgeprägter Wunsch nach dem ״Stückchen Boden unter den Füssen” feststellen. Aber, vor allem natürlich aus rein ökonomischen Gesichtspunkten, spielt diese Kleinstansiedlung gerade unter den heutigen Verhältnissen, wo die Möglichkeit der Aussenarbeit begrenzt ist, wo auf einem grossen Teil der in den Kolonien befindlichen Arbeiter aus Deutschland die Sorge um die wirtschaftliche Ein- gliederung ihrer Eltern und Anverwandten lastet, eine entscheidende Rolle.

Es sind diese Probleme schon häufig — auch von dieser Stelle aus — beleuchtet worden, sodass es sich erübrigt, diese Fragen noch einmal ausführlich hier zu erörtern.

Was ist bisher geschaffen worden ?

Maimonia (Kfar Nachman Syrkin), das von uns ge- meinsam mit der Histadruth zu einer Siedlung von ca 200 Menschen entwickelt wird, stellt ein gross- zügiges und interessantes Projekt dar, wo zunächst einmal ca 60—65 Siedler aus Deutschland auf 5 Dunam

In den nächsten Tagen erscheint die aktuelle Broschüre der HOG :

ZUR POLITISCHEN LAGE

Betrachtungen und Dokumente.

4 Etappen unseres Kampfes. — Englische Polizei und Verwaltung im Lande. — Die Haltung des Jischuw. — Was sagt die Executive, was die Parteien ? — Für und Wider aus der englischen Presse. — Stimmen aus dem arabischen Lager.

KKL-Boden zur Klein-Siedlung gebracht werden sollen. Ein Teil der Siedler ist bereits auf dem Boden und hat mit dem Aufbau der Wirtschaft be- gönnen. Ein anderer Teil wartet auf die Fertig- Stellung der Häuser, die demnächst erfolgen dürfte.

8

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

1936 (Juni I)

Es ist bereits erwähnt worden, das einige Sied- ler aus Deutschland, die kapitalkräftig und land- wirtschaftlich ausgebildet sind, auf dieser Boden- fläche allmählich eine Art Vollwirtschaft zu errichten gedenken. Unter den Angesiedelten befinden sich auch Fachleute, die die Siedler in den einzelnen Be- triebszweigen instruieren werden.

In Ramatajim haben wir ebenfalls gemeinsam mit der Histadruth eine Hilfswirtschafts-Siedlung ge- schaffen, wo unter 48 Familien 20 aus Deutschland auf je 2 Dunam KKL-Boden Hilfswirtschaften errich- tet haben.

In Magdiel haben wir speziell für Arbeiter aus Deutschland (20 Familien) auf je 114 Dunam KKL- Boden eine Schchunah organisiert. Da die Gruppe zu klein ist, um einen eigenen Siedlungspunkt zu bilden, werden wir sie an den aus 40 Familien bestehenden Irgun Magdiel anschliessen. Die Vor- arbeiten haben sich lange Zeit hingezogen. Erst jetzt wird es so weit sein, dass man mit der praktischen Tätigkeit beginnen kann.

Newe Chajim bei Chedera. Innerhalb der dort be- stehenden Histadruth-Siedlung haben wir zunächst 10 Plätze mit Einwanderern aus Deutschland besetzt, Bodengrösse 114 Dunam, KKL-Boden. Die Häuser sind zum Teil fast fertig und werden in Kürze be- zogen werden.

Ramat Aharon, Owde Eisenberg bei Rechowoth. Unter den 20 Arbeiter-Siedlern befinden sich 7 Fa- milien aus Deutschland, auf je 2 Dunam KKL-Boden.

Kfar Saba / Gan Jawne. In beiden von der Histad- ruth organisierten Schchunoth sind zunächst je 6 Plätze von Einwanderern aus Deutschland besetzt. Beide Siedlungen sind noch im Stadium der Vorbereitung.

Daneben gibt es noch einige Schchunoth, in denen einzelne Siedler aus Deutschland aufgenommen sind. Schliesslich ist auch noch zu erwähnen, dass in vielen Kolonien Arbeiter sich aus eigenen Mitteln einen Migrasch erworben und dort eine Hilfswirtschaft er- richtet haben. Die Zahl dieser Hilfswirtschaften be- trägt ca 50—60.

Eine grosse Zahl von Hilfswirtschafts-Siedlern hat von der Deutschen Abteilung der Sochnuth Hilfswirt- schafts-Kredite erhalten. Eine gewisse Summe ist für die demnächst zur Hilfswirtschaft gelangenden Ar- beiter reserviert. Die zum Bau der Häuser notwen- digen Hypothekar-Kredite wurden in den meisten Fällen über die Kredit-Institutionen der Histadruth gegeben oder durch ihre Vermittlung besorgt.

Weitere Möglichkeiten zur Aufnahme einer be- schränkten Anzahl von Hilfswirtschafts-Siedlern be- steht noch in Maimonia, unter der Voraussetzung, dass es wie bisher auch weiter dort gelingt, Böden aus arabischer Hand zu erwerben. Allerdings wird von den jetzigen Siedlungskandidaten eine höhere fi- nanzielle Beteiligung, als bei den ersten verlangt, da sie sich beim Kauf des KKL-Bodens mit eigenem Ka- pital beteiligen müssen.

Einzelne Arbeiter werden auch weiterhin noch in Chederah und Kfar Saba Möglichkeiten für die Er- richtung von Hilfswirtschaften finden.

In Kirjath Bialik (landwirtschaftliche Siedlung) werden ebenfalls, wenn die früher • erwähnte Neu- Parzellierung durchgeführt sein wird, voraussichtlich eine Reihe von 4 Dunam-Parzellen auf KKL-Boden^ für Hilfswitrschaften zur Verfügung stehen.

Auch in Herzlia plant die Rassco auf privatem Boden neben den Mittelstands-Siedlungen Hilfs- wirtschaftsparzellen zu schaffen.

In beiden letztgenannten Fällen wird allerdings ein grösseres Kapital von ca LP. 3—600 notwendig sein.

Auch in Beer Tuwia stehen 5 Dunam grosse Flächen auf KKL-Boden zur Errichtung von Hilfswirtschaften zur Verfügung. Diese kommen aber nur für Hand- werker in Frage, die dort in ihrem Beruf arbeiten können.

In Rechowoth, Herzlia und Raanana ist eine grosse Anzahl von Kandidaten für Hilfswirtschaftssied- lungen zu Irgunim zusammengeschlossen. In allen diesen Kolonien kooperieren wir mit den örtlichen Instanzen der Histadruth, um gemeinsam mit ihnen grössere Siedlungs-Projekte vorzubereiten. Die prak- tische Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass es grosse Schwierigkeiten macht, kleinere isolierte Schchunoth, speziell für Arbeiter aus Deutschland, zu organisieren. Es ist erheblich praktischer, leichter durchführbarer und auch in kolonisatorischem Sinne viel wichtiger, wenn ein grösseres, einheitliches Siedlungsprojekt ge- schaffen wird.

In Rechowoth und Raanana bestehen bereits seit längerer Zeit konkrete Bodenvorschläge, deren Weiter- bearbeitung und Durchführung jedoch voraussichtlich noch viele Monate in Anspruch nehmen wird.

In Pardess Chanah besteht ebenfalls von der PICA aus ein Projekt einer Hilfswirtschafts-Ansiedlung auf je 5 Dunam, das jedoch wohl noch in weiter Ferne liegt. In allen diesen Kolonien gibt es eine Reihe von ge- eigneten Kandidaten, die auf eine Hilfswirtschafts-

936 (Juni I)

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

9

Ansiedlung warten. Auch in den Städten gibt es zahlreiche Elemente, die sogar landwirtschaftlich aus- gebildet sind und gern wieder aufs Land gehen würden, wenn man ihnen die Möglichkeit einer noch so bescheidenen Sesshaftmachung auf dem Lande böte. Bei dieser Frage der Überführung von städtischen Ar- beitern in die Kolonien muss allerdings auf die zur Zeit bestehende Schwierigkeit hingewiesen werden, diese Menschen in mehr oder weniger feste Arbeit einzuordnen. Voraussetzung jeder Hilfswirtschafts- Siedlung ist natürlich der, wenn auch noch so be- scheidene Verdienst aus der Aussenarbeit.

Das Problem der Hilfswirtschaften ist vielleicht das brennendste und wichtigste, das wir zu lösen haben

und das gelöst werden muss, wenn unsere Arbeit in den Kolonien überhaupt Sinn und Bestand haben soll. Es ist uns klar, und es muss auch unseren Ar- bei tern in den Kolonien klar sein, dass diese Dinge Zeit, manchmal allzu lange Zeit dauern, bis sie ver- wirklich werden können.

Zu dieser Verwirklichung ist aber vor allem notwendig — und wir werden nicht aufhören, diese Forderung immer wieder zu stellen : Unterstützung durch den KKL—und zwar in viel stärkerem Masse als bisher — und Unterstützung durch die zuständigen Kredit-Institutionen.

Dr. S. Krolik

DIE WIRTSCHAFTLICHE EINORDNUNG DER AERZTE

Konnte man noch vor einem Jahre der Ansicht sein, dass sich der grösste Teil der eingewanderten Ärzte relativ gut eingeordnet hatte, so hat sich inzwischen ihre Lage katastrophal geändert. Vor dem Erlass des Sperrgesetzes sind eine grosse Zahl von Ärzten neu eingewandert; andererseits hat sich das Tempo der allgemeinen Einwanderung verlangsamt, die wirt- schaftliche Lage des Jischuw ist schlechter geworden, die Absorptionsmöglichkeit durch die Krankenkassen geringer. Wenn man auch nur annimmt, dass auf 250 Juden ein Arzt kommt, so würde diese Zahl allein schon sagen, dass keine genügende Existenzbasis für alle vorhanden ist. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die wirtschaftliche Einordnung der vorhandenen Ärzte im Rahmen der freien Praxis nur zu einem Teile möglich ist, dass viele Ärzte weniger als das Existenz- minimum verdienen. Es besteht die Gefahr, dass ihre begrenzten transferierbaren Mittel bald aufgezehrt sein werden und zahlreiche Familien in unmittelbare Not geraten.

Um die Ärzte in das Wirtschaftsleben Palästinas ein- zuordnen, ist eine planmässige, systematische Aktion nötig. Gewiss haben die Ärzte nicht mehr Anspruch auf das Interesse der Allgemeinheit als andere Be- völkerungskreise, aber auch nicht weniger. Und die nutzbringende Einordnung der Ärzte liegt nicht nur in deren eigenen Interesse, sondern im Interesse un- serer nationalen Kolonisation überhaupt.

Zunächst muss man selbstverständlich fragen, wie weit es möglich ist, die Ärzte in ihrem Berufe zu beschäfti- gen. Dabei stellt sich heraus, dass trotz des Ärzteüber- schüsses noch manche jüdischen Bevölkerungsteile ärztlich unzureichend versorgt sind. Es handelt sich dabei vorwiegend um Siedlungspunkte orientalischer

Juden, die in ärmlichen Verhältnissen leben, den Arzt nicht bezahlen, auch den Beitrag für die Krankenkasse nicht erschwingen können; es mag auch mitwirken, dass sie aus kulturellen Gründen nicht imstande sind, sich von der Kasse organisieren zu lassen und sich mit primitiven, volksmedizinischen Gebräuchen behelfen. Die Versorgung solcher Gruppen mit Ärzten wäre eine wichtige, volkshygienische und zugleich kulturell und wirtschaftlich nützliche Leistung.

Ähnlich liegt es mit der armenärzlichen Praxis in den Städten, die sich bei uns noch in einem primitiven Stadium befindet. Die mittellosen Kranken werden entweder durch öffentliche Ambulatorien oder durch Privatärzte kostenlos behandelt. Durch feste An- Stellung von .Armenärzten, die auch die ärztlichen Be- rater und Begutachter der Wohlfahrtsämter sein müssten, könnte Ärzten zu einer Existenz verholfen und gleichzeitig die ärztliche Hilfe für die Unbemittel- ten wesentlich verbessert werden.

Durch den Ausbau der Gesundheitsfürsorge können weitere Ärzte nutzbringend beschäftigt werden. Ich denke hierbei an hauptamtliche Tuberkulosefürsorge- ärzte, Vermehrung der Schularztstellen, ärztliche Be- ratungsstellen für Neueinwanderer und dgl.

Dringend notwendig wäre ferner die Anstellung von Ärzten im öffentlichen Gesundheitsdienst. Für jeden Kolonisationsbezirk müsste ein Arzt angestellt werden, der den Zustand der sanitären Anlagen zu kontrollie- ren, die Bevölkerung hygienisch zu belehren und an der Bekämpfung der Infektionskrankheiten mitzu- wirken hätte.

Auf diese Weise könnte gleichzeitig einer Reihe von Ärzten nützliche Arbeit gegeben und der Gesund- heitszustand der Bevölkerung verbessert werden.

10

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

>936 (Juni I)

Die Durchführung solcher Vorschläge ist bisher daran gescheitert, dass sie nur von öffentlichen Stellen ge- tragen werden können, dass aber die öffentlichen Stellen keine Geldmittel dafür zur Verfügung hatten. Es mus daher dringend gefordert werden, dass die Geldmittel, die dafür erforderlich sind, aufgebracht werden. Die Deutsche Abteilung der Sochnuth hat sich bereits bereit erklärt, dazu beizutragen. Aber auch andere interessierte Stellen müssen Mittel dafür zur Verfügung stellen. Vor Allem ist es Aufgabe der Ärzteschaft, soweit sie noch in günstiger wirtschaftli- eher Lage ist, Mittel für die Schaffung solcher Stellen und damit für die Unterbringung von Ärzten auf- zubringen.

Es wäre aber ein Irrtum anzunehmen, dass auf diese Weise der gesamte Arztüberschuss absorbiert werden könnte. Nur eine kleinere Zahl von Ärzten kann auf diese Weise eingeordnet werden. Aber auch wenn nur 50 Ärzte so untergebracht werden können, wäre damit schon etwas getan.

Es muss aber auch versucht werden, die Berufsum- Schichtung der Ärzte energischer zu fördern, als es bisher der Fall war. In erster Linie kommt die land- wirtschaftliche Ansiedlung in Frage. Es ist nicht zu verkennen, dass sich der landwirtschaftlichen An- Siedlung von Ärzten gewisse Schwierigkeiten entgegen- stellen. Es handelt sich fast durchweg um ältere Menschen aus einem intellektuellen Beruf, mit dem sie sich meist eng verwachsen fühlen. Es sind aber doch schon eine erhebliche Anzahl von Ärzten diesen Weg gegangen und haben bewiesen, dass er gangbar ist. Er kommt m. E. in erster Linie in Frage für Ärzte mit etwas Vermögen und heranwachsenden Kindern. Für solche Ärzte besteht die Gefahr, dass sie glauben, es noch einige Jahre aushalten zu können, bis die 1000 LP., die sie mitgebracht haben, aufgezehrt sind. Sie meinen, dass sie sich inzwischen schon in der Praxis durchsetzen werden. Sie müssen aber darauf gefasst sein, dass sie inzwischen zwar ihr Geld aufge- zehrt haben, aber es doch nicht zu einer Existenz ge- bracht haben und dann mit ihren Kindern mittellos dastehen. Würden sie sich bald zur landwirtschaftli- chen Ansiedlung entschliessen, so würden sie nicht nur ihr Geld gut anlegen, sondern auch ihren Kindern eine Existenz vorbereiten. Es ist freilich damit zu

rechnen, dass die Rentabilität solcher Wirtschaften, in denen ältere Intellektuelle sich ansiedeln, deren Ar- beitsfähigkeit nicht mehr vollwertig und deren Fach- kenntnis gering ist, nicht ausreicht. Da sollten die Centralstellen, deren Hauptaufgabe die Förderung der Kolonisation ist, fördernd eingreifen; nicht nur durch Stellung von Instruktoren und durch Gewährung langfristiger Anleihen, sondern auch durch Zuschüsse, die je nach Lage des Falles auch a fonds perdu gegeben werden können.

Gewiss sind solche Vorschläge nicht erschöpfend; gewiss werden einzelne Ärzte auch in andern Wirt- schaftsgebieten Betätigungsmöglichkeiten finden, manche auch in der Praxis oder bei den Kranken- kassen noch Anstellung erhalten. Aber diese Möglich- keiten sind doch begrenzt. Planmässige Förderung der wirtschaftlichen Einordnung der Ärzte scheint mir nur auf diesen beiden Gebieten aussichtsreich: Un- terbringung im öffentlichen Gesundheitsdienst und Ansiedlung.

Wer soll nun diese Arbeit in die Hand nehmen. Der weitaus grösste Teil der in Frage kommenden Ärzte sind deutsche Einwanderer; Mittel stehen einstweilen nur zur Verfügung von der Deutschen Abteilung der Sochnuth. Nach meiner Ansicht ist in erster Linie die Hitachduth Olej Germania berufen, diese Arbeit zu organisieren. Wenn später andere Stellen sich der Arbeit anschliessen und ihr Geldmittel und Kräfte zur Verfügung stellen, so ist es gewiss gut. Wollte man aber warten, bis sich andere Stellen für kompetent erklären, so würde wahrscheinlich viel Zeit und Geld inzwischen verbraucht werden. Soweit es sich um die Beschaffung ärztlicher Arbeitsmöglichkeiten handelt, i st die Gesundheitsabteilung des Waad Leumi zur Mithilfe bereit.

Die HOG sollte also im Rahmen ihrer örtlichen Büros besondere Beratungsstellen für Ärzte schaffen, die alle Ärzte registrieren und im Sinne der vorstehenden Aus- führungen beraten.

Dr. F. Noack

♦

♦ \*

Auf Grund der Anregung des Herrn Dr. Noack fordern wir alle Ärzte, die keine ausreichende Existenz gefun- den haben auf sich in den örtlichen Beratungsstellen der HOG zu melden. Die Red.

1936 (Juni I)

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

11

עמנו ולבנין הבית הלאומי? ואצלו כה ההסברה היה בזה שלא הלך במישרין לקראת המטרה כדרך רוב האנשים שאין להם כשרון הדמיון וסבלנות ופנאי להתעכב בדרך ולטייל סביב סביב. הוא הצליח להקסים את גדולי אומות העולם בהראותו להם שכחו של חכם ישראל יפה בכמה ענינים, שהוא מבין לרוח אחרים ומתענין בהם, שהוא רואה קשר בין גורל עמו ובין הגורל האנושי הכללי. לא כקנאי הוא צעד לקראת תכליתו כי אם כאדם מתון שמתוך הסתכלותו העמוקה והרחבה הקדיש את חייו לעניני עמו. ההתענינות והאהבה שהוא הוכיח לזולתו הוא דרש לעצמו ולעמו. אין ספק בידי שביחוד על הצרפתים עמדת סוקולוב עשתה רושם עמוק. הם הכירו את התלהבותו האמתית בעד צרפת ותרבותה והתקרבו ע״י כך ליהודי זה שהביא למנהיגי צרפת בשורה שבעצם היתר, רחוקה מהם. כי ■מסורת צרפת ביחסה אל היהודים היתד, אחרת לגמרי. ההתבוללות היתד, כוונת המדינאים מימי המהפכה הגדולה וגם מגמת היהודים בארץ זו. אנחנו ציוני גרמניה, ראינו את היהודי הגדול הזה עובד את עבודתו במשך שנים רבות. גם בשעת האבל וההספד כדאי להגיד את האמת: היו מנהיגים אחרים שהם יותר קרובים ללבם של רוב

ציוני גרמניה. ואולי גם זה נכון שאף הוא לא אהב ביותר את הטיפוס ששמו יהדות גרמנית וציונות גרמנית. אהדתו היתה נתונה יותר לעמים הסלאביים, ביהוד לפולנים, ולאומות המערב, ביניהן בעיקר לצרפת. למרות העובדה שהוא בלה שנים מכריעות בארצות ששם שולטת הלשון הגרמנית והוא ידע גם את השפה הזאת ואת הספרות שנכתבה בשפה זו, הוא הרגיש תמיד רגש של ריחוק לגבי המדינות האלה והיהודים שמקום מושבתם היה שם. אבל למרות זאת אף פעם לא העלמנו עין מגדולתו ומערך ביניהן בעיקר לצרפת. למרות העובדה שהוא בלה שנים מכריעות על חובת הבקורת בשעה שהוא מעריץ ומוקיר׳ כאינו שוכח להחשיב שהוא נאלץ לקבוע את עמדתו הבקורתית.

סוקולוב היה בעינינו תמיד ענק, חזיון בפלא וכך ישאר בזכרוננו לנצח. סכום חייו הלא הוא עשיר עד למאד. אנו, יהודי וציוני גרמניה שבא״י מתאבלים יחד עם כל בית ישראל על האבדה הגדולה שאבדה לנו בפטירתו ויחד עם כל העם ביתן לו יד ושם, שם עולם אשר לא יכרת.

ד״ר ישעיה וולפסברג

AUS DER ARBEIT DES SNIF TEL-AVIV

Die nächsten Veranstaltungen der Bezirksgruppen sind : Bezirksgruppe Zafon — 16.6. bei Käte Dan. ״Grundzüge eng- lischer Kolonialpolitik’'. Referent: Frau Gerda Luft. Bezirksgruppe Lew-Tel-Aviv — 24.6. Hotel Talpioth. Thema wird noch bekanntgegeben.

Ausserdem finden in diesen Wochen laufend eine grössere An- zahl von Zirkeln in allen Teilen der Stadt statt, in denen Gele- genheit gegeben wird, sich in kleinem Kreise über die politische Lage auszusprechen. Wir bitten alle, die Interesse daran haben, zu solchen Aussprechen eingeladen zu werden, sich an das Büro zu wenden.

Wir wissen, dass die weitesten Kreise der Olej Germania zu ei- nem der wichtigsten Kulturinstitute des Landes, dem hebräischen Theater, bisher noch keine rechte Beziehung gefunden haben. L'm diesem Mangel abzuhelfen, haben wir mit der Theater- gruppe ״Oh e 1” eine Vereinbarung dahin getroffen, dass sie vor jeder Neueinstudierung vor Unseren Mitgliedern einen Vortrag über den Inhalt des neuen Stückes halten wird. Auf diese Weise sollen auch denjenigen, die noch nicht genügend hebräisch ver- stehen, die Möglichkeit gegegeben werden, den Stücken zu fol- gen. Ausserdem verhandeln wir wegen der Veranstaltung billiger Sondervorstellungen für unsere Mitglieder.

HEBRAEISCHE ARBEIT

Wir haben bereits eine Anzahl kleiner Kurse für 5—7 Teilneh- mer, sowohl für Anfenger wie Fortgeschrittene eingerichtet. Wir bitten alle, die Interesse an einer solchen Arbeit haben, sich bei Herrn Harfenis, Tel-Aviv, Bogratschow Str. 5. zu melden, der Anmeldungen jeden Dienstag abend um 9.15 entgegennimmt. Die Kosten Betragen nur wenige Piaster pro Stunde.

Ausserdem besteht ein Chug i w r i zur hebräischen Unterhai- tung für Fortgeschrittene, der seine Arbeit bereits aufgenommen hat. Wir wollen weitere derartige Institutionen schaffen und bitten Interessenten sich an das Büro zu wenden.

AUS DER ARBEIT DER MOSCHAWOTH

Die Kulturarbeit in den Moschawoth hat unter der allgemeinen Lage ausserordentlich gelitten. Teils sind Reisen von Referen- ten in die Moschawoth nur unregelmässig oder unter grössten Schwierigkeiten möglich, teils gestattet auch die Lage am Orte selbst die Abhaltung von Veranstaltungen nicht. Trotzdem haben wir in der ganzen Zeit versucht und werden auch weiter alles versuchen, um die Arbeit, soweit es irgend möglich ist, fortzuführen. Ein Teil der Moschawoth ist dazu übergegangen, Vorträge und Aussprachen im eigenen Kreis mit eigenen Kräften zu bestreiten.

Die Themen, die wir in letzter Zeit behandelt haben, betrafen die aktuelle politische Lage und die sich daraus ergebenden grundsätzlichen Probleme der arabischen und englischen Poli- tik. Ein erfreuliches Zeichen ist, dass eine Anzahl von Moscha- woth den Wunsch nach leichten, hebräischen Vorträgen geäus- sert haben ; die ersten Vorträge dieser Art haben bereits stattge- funden. Wir sind gern bereit, von uns aus, durch Entsendung geeigneter Redner diese Bestrebungen zu unterstützen. Abge- sehen hiervon, sollen auch eine Anzahl von Vorträgen über land- wirtschaftliche Themen veranstaltet werden.

Die Gruppe Rischon Lezion hat sich ein eigenes Heim geschaffen. Die Arbeit hat dort eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen. Die Veranstaltungen werden von 60—100 Teilneh- mem regelmässig besucht. Auch R e c h o w o t h hat die Raum- frage, die dort, wie in vielen anderen Kolonien eine grosse Erschwerung der Arbeit bedeutet hat, gelöst und ein eigenen Raum für seine Veranstaltungen gemietet. Beide Gruppen sind in dieser Arbeit durch den Merkas unterstützt worden. In l’etach-Tikwah fand unter Anwesenheit Dr. Kreutz- bergers und Gerlings vom Merkas eine Vorstadssitzung statt, die die Richtlinien für die Arbeit festlegte.

12

MITTEILUNGSBLATT DER HOG

1936 (Juni I)

הערכה לר׳ בחום סוקולוב ז״ל

הדור, הראוי שיקרא דור התחיה, היה מרובה גאונים ועשיר אישים. התחיה היא פרוצס ממושך ותקותנו חזקה שתאריך ימים. אך מחוללי התנועה הזאת, חוזיה ונביאיה, חולמיה ומשורריה הולכים מאתנו איש אחרי רעהו והרבה זיו, הוד והדר פנו מעמנו בהסתלקותם.

אלה שהלכו לעולמם בשנים האחרונות — כל אחד קבע ברכה לעצמו. היה ביניהם אחד, שבו התגשם הכה היוצר העליון ונהיה לשיר ולחזון, ואפילו שיחת חולין שלו ודברי ויכוח, מוסר ותוכחה מהווים תחום מיוחד שאין לערבב אותו בדברים מעין אלה היוצאים מפי אחרים: ח. נ. ביאליק ז״ל. היה אחר, סמל הקדושה והיופי, גאון הרוח, ממשיך מסורת הרוח העתיק, רוח ישראל סבא, ובונה עולם על יסודות אלה עפ״י המקוריות האישית שהיתר. בנפשו היפה, כיד ד׳ הטובה עליו, רבנו אברהם יצחק הכהן ק ו ק ז״ל. היו אחרים ששרותם הנאמן לעמם מבטיח להם שם וזכרון בתוכנו: מוצקין המסור, ש. לוין הפקח, בעל החן העברי המיוחד, הברון הנדבן, בעל הנפש הרחבה ועוד ועוד. ועכשיו עזב אותנו נחום סוקולוב ומרחיב את מספר הנעדרים שאינם חוזרים, את האבדות שאין להן תמורה. מי הוא היה ומה היה לנו?

גם הוא אישיות שמן הנמנע להחליפה באחר, גם הוא שקול כנגד כמה רבבות מן ההמון. גדולים מעשיו, מרובים מפעליו בכמה שטחים. הוא סופר פורה ואדיר, הוא מדינאי פעיל ורב ההצלחה, הוא מדברנא דאומתיה, ידען נפלא, שליח העם בכל f —ידים נצטברו בידי

העולם, ציר בגויים שולח. זאת יעוז, ;"ד׳ ת""׳ • איש אחד.

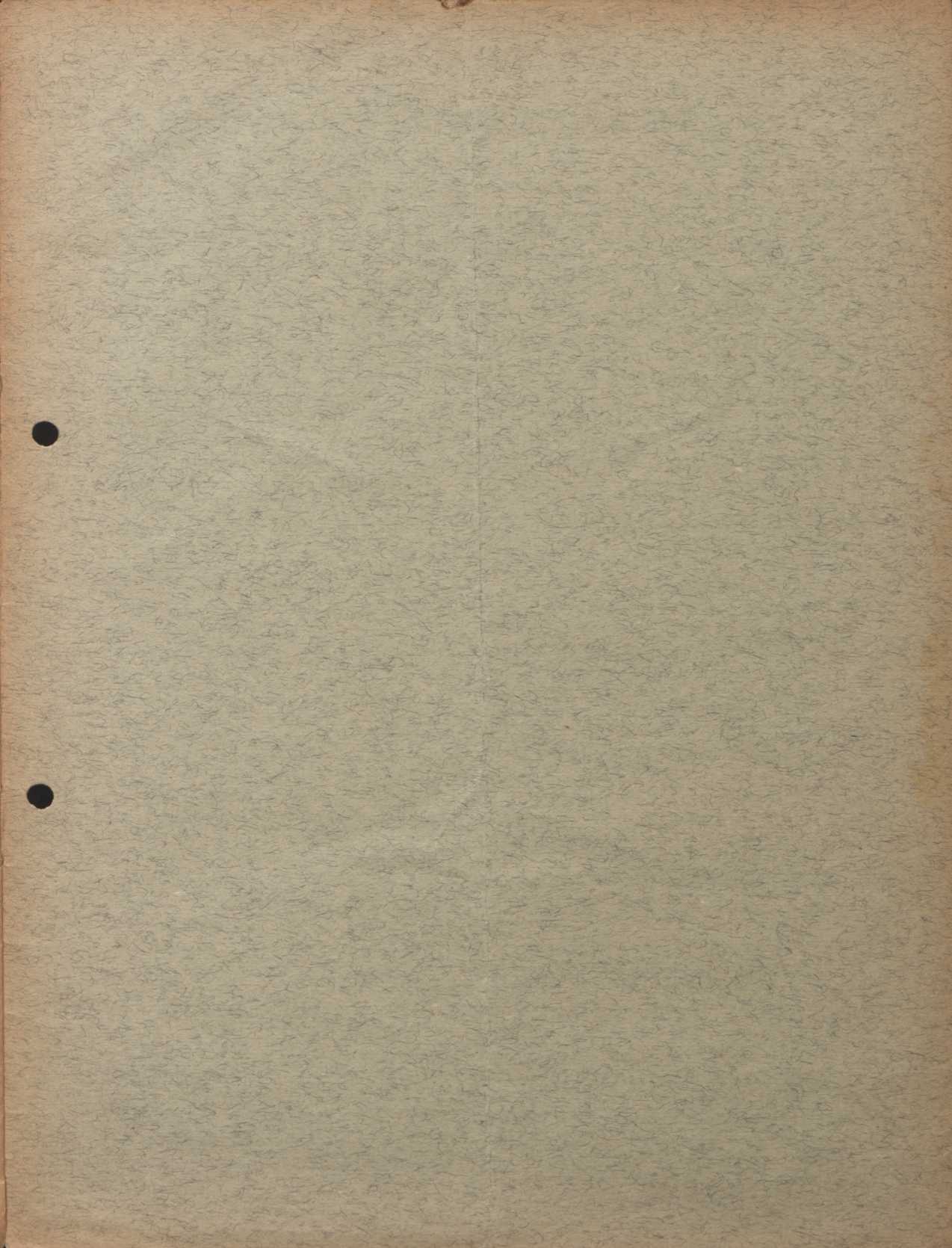
כבר מזה יוצא, שכשרונות ענקיים ציינו אותו, שחייו יותר משהיו ארוכים היו עשירים ומלאי תוכן, עבודה ופעולה. סוד אריכות ימים אינו טמון במספר השנים אלא בחסד עליון, החונן לאדם דעת, וברצון כביר של אדם לנצל כל הזדמנות ללמוד, להתעשר בבחינה רוחנית, לקלוט חיים ודעת עד שסוף סוף הוא נעשה גדול וזקן במשמעה היהודי של המלה: זקן זה שקנה חכמה. סוקולוב ז״ל הוא אחד החכמים המופלגים, המובהקים שקמו לו לישראל. מדת החכמה והפקחות שבו הפליאה והקסימה כל מי שבא למחיצתו. ידיעות ללא גבול, אבל ג״כ מדויקות, בכמה ענפי המדע והחקירה, זכרון עד להפליא, כשרון לקלוט הרבה שפות ולתת בטוי לרעיונותיו בהן ויחד עם זה קורת רוח ורחבת הדעת, כח להשמיע את דעתו בלי התרגזות ובהתרגשות — "דברי חכמים בנחת נשמעים״ — כל זאת היתה נחלת סוקולוב. חכם יהודי היה יען כי הצטיין ביהוד בתורת ישראל ובחכמתו ולא היתד. פנה נדחת שנעלמה ממנו. והוא לא היה רק שומר הנכסים האלה כי אם גם מוסיף עליהם. כבעל סגנון, כיוצר הנוסח העתונאי מעטים הם דוגמתו. אבל החכם היהודי התבטא לא בחומר בלבד שהוא בחר בו אלא גם באופן רוחו ובהלך מחשבתו. כל ענין שהוא נגש אליו לבש אצלו צורה שמקורה ביהדות. חכמתו לא הצטמצמה בספרות ובעיון. היא עמדה לו גם בחיים, שגם בשטח זה הוא הופיע כאיש מעשה ולא הסתפק במועט! חלקו היה בין המעטים שזוכים למדרגה היסטורית. מהיכן בא כחו ואיפה שורש טיבו?

בית המדרש הישן הכשיר את הקרקע להופעתו. ההתמדה, הדיקנות, השאיפה לשלטון רוחני מקיף, שאינו נותן לשום דבר גדול וקטן להשתמט מעיני הקורא והלומד, ההתמסרות לחקירה — באדמת היהדות יסודן. אין לך אומה שידעה להפריז על המדה בצורה כל כך יפה בנידון זה כאשר עשה העם העברי. "אין דברי תורה מתקיימין אלא במי שממית את עצמו עליהן". ההשקפה הזאת היא הנותנת.

סוקולוב היה כולו יהודי פולני. על אף ההיקף הרחב שהיה לו, ואעפ״י שהתאזרח בכל העולם, וכל ארץ מקומו, נשאר פולני. אהבת כל פרט ובפרט, בקיאות לשם בקיאות, הנטיה למוזאיקה — כל זה אנו מוצאים אצלו. כל הידיעות מצטרפות לדבר רחב וגדול, אבל תמיד ניכר ההרכב והיסודות, האלמנטים שעליהם נבנה הכלל כולו. דרכו דרך מלמטה למעלה, ואלמלא העושר הרב שבו, היה החסרון מורגש, שלא הגיע לצרוף שלם. ואילו החכמים הליטאים, גם הם בעלי בקיאות נפלאה, אבל הבקיאות אינה ערך עצמי! הבקיאות משמשת אצלם אמצעי חשוב להוכיח, להדגיש שיטה חשובה. חריפותם של הליטאים מכוונת לענין כולל, ואילו אצל הפולנים מתגלית המדד. הזאת בשטח יותר צר. אין אני בא להכריע בין השיטות ובין הטיפוסים! שניהם עשירים ומעשירים, ואנחנו אסירי תודה לזה ולזה. וגם כיום, כשעקבות המדות האלה נודעו גם בשדה החיים והפעולה הפוליטית ולא רק בלמוד התורה ובעולם החכמה והמדע, עברו התכונות האלה לתחום הרחב של חיי העם, כדאי לירד לעומק הענינים ולהבין מה גרם לטיפוסים מטיפוסים שונים ומה הביא לידי הישגים מסוימים.

יש לשיטה הפולנית קו אמנו ת י. וידוע שפולין (וגם האוק־ ריינה) היא מולדת רוב האמנים היהודים, ולא ליטה. גם החסידות באה ממדינה הדחוקה מליטה. האהבה לקטן, לפעוט, לפרט היא היא נחלת האמנות. הרצון המקיף נותן אולי מקום לבנאות (ארכיטקטורה). האמנות המתארת מושרשת באהבת הפרט. ככה סוקולוב נוטה לאמנות. אין מקרה שהוא סופר בראש וראשונה ובעיקר. בין כל מעשיו ושנוייו, גלגוליו ונדודיו ישנו דבר אחד שאינו משתנה: הנטיה לעט. שיחתו — שיחת עתונאי (ממדרגה גבוהה), פגישתו עם מישהו והתקשרותו בדיאלוג זוהי לאמתו של דבר מאמר. ובעבודתו הספרותית בוקע ועולה כל החן המיוחד, כל מעינות הכשרון שבאיש פלאים זה. הוא כותר כתרים׳ עושה ציצים ופרחים לתורה ולחכמה, מלאכת הקשוט זוהי מלאכתו. אמנם הוא בעל טעם ויודע לכבוש את יצר הגוזמה וההפרזה, הוא קושט בזהירות, זעיר שם וזעיר שם, הוא יודע ש״כל המוסיף גורע" ו״כל יתר כנטול דמי". הצמצום והקמוץ אין ממדותיו! הוא אוהב להרחיב, להעניק בשפע. יש בו ממדת הבארוק.

במקום שמתגלה כהו אתה מוצא גם את חולשתו. העתונאי, הסופר החרוץ והמהיר שבו עצר לעתים לא רחוקות את המדינאי. לא תמיד התגבר על הסכנה שיש במלה, שעל ידה האדם מרחיק לכת ואינו מוצא תמיד את המוצא. אבל כל פעם שהכחות העמוקים שבשכלו נתגלו וביחוד בשיחה הפוליטית־הדיפלומטית, בינו לבין אחד מגדולי עולם, אז ידו היתר. על העליונה. מי כמוהו — אם נסיח את דעתנו מחיים ו ו י צ מ ן — ידע לרכוש אוהדים לתחית



□.II‘ א, LFLXul

UUXULILf fT I C. . XLKE.U

. L . fT I LT